

Wirklichkeitsnahe Manöver

Autor(en): **Duncan, W.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **114 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

elle constate qu'ils *savent* leur métier, *peuvent* l'enseigner et *veulent* le leur inculquer.

Qu'on s'imagine la cohésion que prendrait le corps des officiers et des sous-officiers après un cours de cadres de 6 jours. Ces derniers se sentiraient plus en confiance avec les officiers et ceux-ci commanderaient mieux leur troupe au moyen de ceux-là. Pour reprendre une formule que j'avais déjà émise ailleurs, je persiste à dire «qu'au ralliement de la masse doit correspondre le ralliement des chefs». Ce n'est pas trop que de prendre 6 jours pour obtenir cette communauté d'esprit.

La question des connaissances purement techniques préoccupe nos grands chefs, je le sais. Le Cdt. 1. Div., Col.div. Montfort, en faisait part aux officiers genevois très récemment encore. Il suggérait que l'activité des sociétés d'officiers touche toujours davantage le domaine technique de l'instruction et que certaines séances soient consacrées à l'instruction aux armes. Cette idée doit être retenue, parce que tout à fait réalisable et répondant certainement non seulement à un besoin, mais aussi à un désir. J'y vois même le moyen d'attirer au sein de nos sociétés d'officiers un plus grand nombre de jeunes. Mais le remède proposé n'est pas suffisant pour parer à une déficience manifeste. Il ne touchera pas tous les cadres et ne pourra jamais être appliqué en dose suffisante.

Peut-être la solution préconisée

3 semaines pour les cadres,

2 semaines seulement pour la troupe

serait-elle propre à rallier les adversaires des cours de répétition de 3 semaines, car avec une très sensible économie sur le budget nous aboutirions à un résultat excellent dans le domaine de l'instruction.

Wirklichkeitsnahe Manöver

Nach einem erfolgreich verlaufenen Versuch wird in den zukünftigen Manövern der *amerikanischen Armee* die *Feindpartei* aus einer Truppe bestehen, die für diese Aufgabe *speziell geschult* ist. Diese Truppe, «*Aggressor*» genannt, trägt eine besondere Uniform in grünlicher Farbe und einen mit einem feuerwehmartigen Aufsatz versehenen Helm. Verschiedenfarbige Patten mit Nummern am Oberarm geben Aufschluß über Waffenzugehörigkeit und Einteilung. Verschieden angeordnete Offiziers- und verkehrt aufgenähte Unteroffiziersgradabzeichen lassen den Grad erkennen.

Die «*Aggressor*»-*Bewaffnung* besteht aus Blindschießwaffen und Attrap-

pen. Neben gebrauchsfähigen, mit dem Feindzeichen versehenen Fahrzeugen der U.S.Army fahren Attrappen, die den fremdartigen Charakter der Kolonne, in die sie eingefügt sind, darstellen sollen. Leicht transportierbare pneumatische Tank- und Artillerie-Attrappen, deren Feuer beim Geschütz und am Ziel mit Licht- und Schallerzeugungsapparaten markiert wird, bringen das Gefecht der Wirklichkeit näher. Der «Aggressor» operiert nach einem von der U.S.Army abweichenden Kampfverfahren.

Auf diese Weise soll den bisherigen Manövermängeln begegnet werden. Durch die verschiedene Stärke, Zusammensetzung, Ausrüstung, Bewaffnung und Taktik des «Aggressors» sollen die Kommandanten der Gegenpartei an einen *wirklich fremden Gegner* gewöhnt werden und etwas von ihm lernen. Die Nachrichtenorgane sollen besser geschult werden, weil ihnen, im Gegensatz zu früheren Manövern, ein völlig unbekannter Gegner gegenübersteht.

Durch die wirklichkeitsnähere Feinddarstellung soll aber auch das Gefechtsinteresse der Mannschaft gefördert werden. Unwirkliche Gefechtsbilder sollen verschwinden und natürlichen Reaktionen Platz machen, was, wie die Kriegserfahrung gezeigt hat, von großer Bedeutung ist, weil der Soldat im Kampf genau gleich reagierte, wie er es aus den Manövern gewöhnt war.

Die mit Funk verbundenen, weiß gekleideten *Schiedsrichter* verfügen über Lautsprecheranlagen, die auf Jeeps montiert sind, und können auf diese Weise gleichzeitig ganze Einheiten mit ihrer Stimme erfassen.

Für jedes Ausbildungszentrum ist eine «Basic-Aggressor-Force» vorgesehen, die in der besonderen Kampfweise geschult ist und in der Lage sein soll, in fünf, den Manövern vorgängigen Wochen als Kader sogenannte «Attached Forces» bis Divisionstärke in die «Aggressor»-Technik und -Taktik einzuführen. (Aus «Infantry Journal», September 1947)

★

Diese Neuerung der amerikanischen Armee bedeutet eine ganz erhebliche Verbesserung der felddienstlichen Ausbildungsmethoden. Es ist wohl kaum möglich, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln eine spezielle Manöver-Angriffstruppe zu schaffen. Wenn unsere Manöver aber der Kriegsertüchtigung dienen sollen, müssen alle Möglichkeiten ausgeschöpft und alle Mittel angewendet werden, um auch unsere Führung und Truppe vor wirklichkeitsnähere, kriegsmäßigere Situationen und Verhältnisse zu stellen, als dies bisher der Fall war. Das amerikanische Beispiel kann uns hier wertvolle Fingerzeige geben.

Kampfführung bei Nacht

Zu allen Zeiten bediente sich die Kriegführung der Dunkelheit zur Erreichung ihrer Ziele; aber erst in den letzten Jahren ist die große Bedeutung der Nacht als Helferin im Kampf offenbar geworden. Vor dem zweiten Weltkrieg wurden nächtliche Unternehmungen meist in großer Heimlichkeit durchgeführt; im letzten Krieg sind an die Stelle der Heimlichkeit die überlegene Schnelligkeit, Feuerkraft und Angriffswucht getreten. Die moderne Methode der Nachtangriffe, die mit großen Artilleriekonzentrationen durchgeführt wurden, wobei die Panzer mit aufgesessener Infanterie, aus allen Rohren schießend vorrückten, bildet das Gegenstück zum bisherigen geräuschlosen Infanterieangriff, dem jede Artillerieunterstützung fehlte, und der in der Regel mit dem Bajonettkampf endete. In den Schlußphasen des nordafrikanischen Feldzuges wurden die Nachtangriffe zur alltäglichen Angriffsform: von El Alamein bis Tunis wurde jeder größere englische Angriff bei Nacht ausgelöst. Ähnliches wiederholte sich im italienischen Feldzug und später in Frankreich sowie auf dem pazifischen Kriegsschauplatz. So hat beispielsweise die 104. amerikanische Infanteriedivision in Holland und Deutschland mehr als hundert Nachtangriffe durchgeführt!

Erfahrungsgemäß waren jene Angriffe bei Nacht besonders erfolgreich, in welchen die *Infanterie von Panzern unterstützt* wurde. Die Annäherung von Infanterie und Panzern unter dem Schutz der Dunkelheit verursacht vielfach beim Verteidiger ein Gefühl des Schreckens und der Hilflosigkeit – namentlich dann, wenn die Panzer beim Vorgehen feuern. Mit dieser Methode wurden vor allem zahlreiche kleinere Ortschaften und Stützpunkte eingenommen. In der Regel begann der Angriff mit einem schweren Artillerie-Schlag, der andauerte, bis die Angriffstruppen möglichst nahe an das Angriffsziel herangekommen waren. Dabei wurde die Ortschaft mit Phosphorgranaten in Brand geschossen und auf diese Weise das Angriffsziel in der Nacht auf weite Distanz sichtbar gemacht. Dann rückten aus stark gesicherten Ausgangslinien sofort die Angriffstruppen vor: ein Teil der Infanterie auf den Panzern aufgesessen, der Rest in geschlossener Kolonne zu Fuß nachfolgend. Die Panzer feuerten beim Vorgehen mit allen Bordwaffen in die brennende Ortschaft hinein; die aufgesessene Infanterie blieb so lange wie möglich auf den Panzern – schon darum, weil dadurch die Führung bei Nacht sehr erleichtert wird. War das Objekt des nächtlichen Angriffs eine Ortschaft, sind die Angriffstruppen sofort durch diese hindurchgestoßen, um die Ausgänge zu sichern. Die Säuberung des Ortsinnern kam erst in zweiter Linie.

Bei diesem Verfahren ist allerdings zu bedenken, daß Panzer nur dann

so eingesetzt werden können, wenn sich das Gelände dazu eignet, und wenn der Panzerführer mindestens 50 Meter weit vor sich sieht. Gerade hierfür ist engste Zusammenarbeit mit der Infanterie notwendig. Die Verbindung wurde praktisch immer mit Funk aufrechterhalten. Angesichts der Schwierigkeiten nächtlicher Operationen ist aber trotzdem eine sehr eingehende und alle Einzelheiten umfassende Vorausplanung und Vorausbesprechung nötig, die sich womöglich auf eine Vorausrekonoszierung bei Tageslicht, oder aber auf Luftaufnahmen oder Detailkarten stützen kann. Dabei ist unerläßlich, daß jeder beteiligte Truppenteil über seine Aufgabe genau orientiert ist. Planung und Durchführung von Nachtangriffen sind meistens nach demselben Verfahren erfolgt, wie es für Tagesangriffe zur Anwendung kommt – einzig die Führung bei Nacht hat ihre Besonderheiten.

Nachtangriffe von Panzern mit Infanterie müssen zeitlich so angesetzt sein, daß mindestens ein Tagesziel der Division vor Mitternacht, und ein zweites vor Tagesanbruch erreicht und besetzt ist. Dadurch entsteht jene Angriffstiefe, welche auch die Einnahme der feindlichen Artilleriestellungen ermöglicht, wodurch die gegnerische Verteidigungsstellung derart desorganisiert wird, daß am nächsten Tag ein wahrscheinlich erheblich verlustreicherer Tagesangriff nicht mehr notwendig ist. Die Durchführung des Angriffs muß möglichst rasch und heftig sein. Bei nächtlichen Aktionen dieser Art geht die *Schnelligkeit vor der Geheimhaltung*, da der Lärm der Panzer den Angriff ohnehin verrät. Gegenstand der Vorausplanung ist auch die Art und Weise, wie das Objekt nach seiner Einnahme gegen Gegenangriffe verteidigt werden soll; dabei ist vor allem der Einsatz der Artillerie bedeutsam.

Gut vorbereitete und gut geleitete Nachtangriffe haben sich im letzten Krieg weit weniger verlustreich erwiesen als die entsprechenden Angriffe bei Tage gewesen wären. Sie verschafften dem Angreifer die Möglichkeit, den Verteidiger zu überraschen und den Drang der Angriffstruppen nach vorwärts beizubehalten, während der Durchhaltewille des Verteidigers einer harten Belastung ausgesetzt wurde. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß die *Truppe* für die Kampfführung bei Nacht *geschult* ist. Nachtkämpfe werden in Zukunft zur vollkommenen Selbstverständlichkeit werden. Deshalb muß die Ausbildung in der Methodik des Nachtkampfes ein wesentlicher Bestandteil der Friedensausbildung werden. Nur eine Truppe, die durch systematische Angewöhnung mit der Nacht vertraut gemacht worden ist, verliert die natürliche Furcht des Menschen vor der Dunkelheit, und versteht, sich diese zur Helferin zu machen.

Oberstlt. W. D. Duncan in «Military Review»